

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 38/39
Telex: 8 86 846 ppbn d

Inhalt

Beate Weber MdEP zur Sicherheitsüberwachung der Nukleartechnik: Gefahrenabwehr wurde vernachlässigt.

Seite 1

Annemarie Renger MdB zur Israel-Reise des Bundestags-Präsidiums: Gute parlamentarische Diplomatie geleistet.

Seite 3

Klaus-Henning Rosen zu einem Vereinnahmungsversuch von Ulrich Lohmar: Nicht statthafter Umgang mit Schumacher.

Seite 4

Dokumentation:

Der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Hans-Jochen Vogel, hat auf einer Festveranstaltung zum 80. Geburtstag des Duisburger Altbürgermeisters August Seeling dessen Leben und Arbeit gewürdigt. Auszüge aus der Vogel-Rede.

Seite 5

41. Jahrgang / 96

23. Mai 1986

EURATOM kann Sicherheits-Überwachung nicht gewährleisten

Notwendige Instrumente der Gefahrenabwehr wurden vernachlässigt

Von Beate Weber MdEP

Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt und Gesundheit des Europäischen Parlaments

Ich will nicht behaupten, daß wer bei der Nukleartechnik die Sicherheitsüberwachung vernachlässigt, auch die Sicherheit zu kurz kommen läßt. Aber ich muß es befürchten.

Meine Befürchtung ist begründet. In einer soeben veröffentlichten Antwort der EG-Kommission auf eine parlamentarische Anfrage meiner belgischen Fraktionskollegin Raymonde Dury zu den „Sicherheitskontrollen im Rahmen von EURATOM“ lese ich: „Angesichts der ... Verpflichtungen und um mit dem Ausbau der friedlichen Nutzung der Kernenergie während des letzten Jahrzehnts in der Gemeinschaft Schritt zu halten, war die Kommission beständig bemüht, die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Die Inspektionsverpflichtungen gehen jedoch schon seit langem über die verfügbaren Mittel zur Durchführung in Inspektionen hinaus.“

Im Klartext heißt das: die EURATOM-Sicherheitsüberwachung ist seit langem nicht mehr in der Lage, ihren Inspektionsverpflichtungen in den Unternehmen, die mit spaltbarem Material arbeiten, nachzukommen.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mit zuzügl. MwSt und Versand.

Verbindlicher Einsatz
mit wertvollen Rohstoffen
Recycling-Papier



Ich nenne das einen Skandal, der zum Himmel schreit.

Plötzlich stellt sich heraus, daß selbst da, wo die Kernkraftbefürworter potentielle Gefahren gesehen und deshalb ein System der Sicherheitskontrollen entwickelt haben, die Verantwortlichen notwendige Instrumente der Gefahrenabwehr vernachlässigt haben. Der EG-Ministerrat hat also die Kommission finanziell zu kurz gehalten und sie an der Ausführung vertraglicher Verpflichtungen gehindert.

Was die deutsche Bundesregierung (gemeinsam mit einigen anderen Mitgliedern des Ministerrats) mit ihrer Haushaltsklage gegen das Europäische Parlament an Unheil anrichtet, wird auch in diesem Punkt erschreckend klar. Die an sich geplante Personalaufstockung bei EURATOM kann nicht stattfinden, weil die Mittel blockiert sind. Der Personalbestand bleibt zunächst in der Direktion Sicherheitsüberwachung bei 188 Bediensteten, wovon 70 Prozent als Inspektoren eingesetzt sind.

Ich habe in diesem Zusammenhang eine Sondersitzung der für Umweltfragen und Gesundheitsschutz zuständigen EG-Minister gefordert. Die EG ist nach dem EURATOM-Vertrag zum Gesundheitsschutz ihrer Bevölkerung vor radioaktiver Strahlung verpflichtet. Deshalb darf sie sich nicht hinter anderen Institutionen wie der internationalen Atomenergie-Agentur in Wien verstecken und deren Aktionen abwarten.

Die Sondersitzung der Gesundheitsminister muß sich mit den Informations- und Koordinationsfehlern, die im Zusammenhang mit dem Tschernobyl-Unfall offenkundig wurden, befassen und die Voraussetzungen für die Verbesserung der Strahlenschutznormen und Grenzwerte in der EG schaffen. Außerdem sollten sie Druck auf die Energie- und Forschungsminister der EG ausüben, damit endlich eine Grundsatzdiskussion über die künftige Rolle der Kernenergie in Gang kommt.

(-/23.5.1986/rs/ks)

* * *



Gute parlamentarische Diplomatie geleistet

Zur Israel-Reise des Präsidiums des Deutschen Bundestages

Von Annemarie Renger MdB
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages

Es war einiges wieder gerade zu rücken. Nicht jeder Politiker, der Israel besucht, hat auch das richtige Empfinden für die immer wieder gegenwärtige Vergangenheit, wenn unreflektierte Äußerungen fallen. Das Präsidium des Deutschen Bundestages, an der Spitze Präsident Dr. Jenninger, hat mit der jüngsten Delegationsreise deutlich gemacht, daß er seine Aufgabe darin sieht, die guten bilateralen Beziehungen durch politisches Verständnis und Arbeit für die Zukunft auszubauen.

Im Vordergrund muß stehen, die jungen Generationen einander näherzubringen. Gute Ansätze sind vorhanden, aber oftmals stehen Kürzungen im Haushalt dieser wichtigen Aufgabe entgegen. Es kann gar nicht genug getan werden, um in einem gegenseitigen Kennenlernen hüben und drüben Geschichte zu verarbeiten und offen zu diskutieren, um ohne neue und alte gegenseitige Vorurteile und Verurteilungen ein neues Kapitel deutsch-israelischer und deutsch-jüdischer Geschichte aufzuschlagen. Hierzu müssen Lehrpläne und Geschichtsbücher durchgesehen und angereichert werden. Wir brauchen neben dem intensiven Jugendaustausch und dem Austausch gesellschaftlicher Gruppen einen Austausch von jungen Professoren und Dozenten, die ihr Wissen weitergeben können.

Israel ist ein demokratisches Land in einer es bedrohenden Umwelt. Der Terror ist dort täglich gegenwärtig. Seine Existenz und die Sicherheit seiner Grenzen sind nicht anerkannt. Die jungen Männer müssen für die Sicherheit ihres Staates drei Jahre Militärdienst ableisten; die jungen Frauen zwei Jahre. Friedensbemühungen, die insbesondere der jetzige Ministerpräsident Shimon Peres intensiv vorangetrieben hat, lassen noch kein schnelles Ergebnis erwarten. Aber Israel kann von uns Solidarität und Partnerschaft dort erwarten, wo wir zu diesem Friedensprozeß beitragen können. Nicht durch Waffenlieferungen, aber durch politische Bemühungen, wo wir unsere Beziehungen nutzen können - auch gerade bei den unmittelbaren arabischen Nachbarn.

Das soziale Gefälle in dieser Region ist ungeheuer groß. Mit Sicherheit ist auch dies eine Spannung und Aggression fördernde Situation. Unter diesen Umständen sollte der Überlegung, den Nahen Osten wirtschaftlich und sozial zu entwickeln, große Bedeutung beigemessen werden. Hier sind die sieben Industriestaaten gefordert, die Europäische Gemeinschaft und auch die Vereinten Nationen, deren Schwäche allerdings nicht übersehen werden kann. Shimon Peres hat jedenfalls diese Idee eines nördlichen „Marshall-Plans“, über den am Rande des Gipfels von Tokio unter Zustimmung der Staats- und Regierungschefs gesprochen worden ist, interessiert aufgegriffen.

Frieden im Nahen Osten und vernünftige Entwicklungen in anderen Teilen der Welt, sind nicht erreichbar, solange Terror gerade diejenigen bedroht, die Frieden herbeiführen wollen. Terror ist weltweit und er kann auch nur weltweit bekämpft werden. Er geht uns alle an und niemand ist vor ihm sicher. Mit Terror kann es keine politischen Lösungen geben, aber kluge Politik, gepaart auch mit einer solidarischen Abwehr, ist die einzige Chance, Terror unwirksam und sinnlos zu machen. Wir alle sind zu solchen Aktivitäten herausgefordert! Die Zeit drängt.

Das Präsidium des Deutschen Bundestages hat gute parlamentarische Diplomatie geleistet und zu einer freundlichen Atmosphäre beigetragen. Die Bewegung mit dem Staatspräsidenten Dr. Herzog hat dies in besonderer Weise bestätigt. Bei seinem Besuch im kommenden Frühjahr sollte es nicht nur bei Bekundungen der Freundschaft bleiben, sondern wir sollten durch eine Reihe von praktischen Initiativen unsere Freundschaft beweisen.

(-/23.5.1986/fr/rs)

* * *



Nicht statthafter Umgang mit Schumacher

Zum Versuch von Ulrich Lohmar den SPD-Nachkriegs-Vorsitzenden für seine Argumentation gegen die Kollektivschuld einzuspannen

Von Klaus-Henning Rosen

Kurt Schumacher, den großen Vorsitzenden der Nachkriegs-SPD- und Antifaschisten zu zitieren, nimmt sich immer gut aus, viel zu oft greifen leider die Gegner der SPD auf Kurt Schumacher zurück. Tote zu zitieren hat vielfach den Vorzug, daß sie sich nicht wehren können, wenn man sie in den falschen Zusammenhang bringt. So möchte man auch zu Ulrich Lohmar: „Ja .. aber“ sagen, wenn er Kurt Schumacher zum Zeugen dafür anführt, daß es keine Kollektivschuld der Deutschen geben kann. Wie hätte sich Kurt Schumacher, der von den Nazis Verfolgte, auch schuldig fühlen sollen für das von den Nazis an Juden und anderen begangene Unrecht?

Daraus aber den Schluß zu ziehen, Schumacher sei gegen das gewesen, was so falsch als „Vergangenheitsbewältigung“ apostrophiert wird, ist sicher nicht statthaft. Mindestens diesen Eindruck erweckt Lohmar aber in einem Beitrag „Scharfrichter im Büßergewand“, in dem er gegen eine „veröffentlichte Meinung“ zu Felde zieht, die „der jungen Generation ständig eine neue Vergangenheitsbewältigung“ ansinne.

Zunächst sei an Schumachers Erwiderung auf Adenauers erste Regierungserklärung erinnert, als er am 21. September 1949 im Deutschen Bundestag sagte: „Man kann nicht gegen den Nazismus sein, ohne der Opfer des Nazismus zu gedenken. ... Zu matt und zu schwach ist gewesen“, so Schumachers Vorwurf, „was gestern die Regierungserklärung über die Juden und über die furchtbare Tragödie der Juden im Dritten Reich gesagt hat. ... Es ist die Pflicht jedes Deutschen, das Geschick der deutschen und der europäischen Juden in den Vordergrund zu stellen ...“.

Schumacher ist also ein denkbar falscher Zeuge für die Philosophie derer, die uns Nachgewachsenen die Gnade der späten Geburt andienen wollen. Im übrigen wirkt Lohmars Zorn wie der sprichwörtliche Kampf des Don Quichotte gegen Windmühlen. Denn wo ist denn die veröffentlichte Meinung, die uns Kollektivschuld verordnet? Richtig ist, daß es auch vierzig Jahre nach Kriegsende die Bereitschaft, einer Minderheit freilich, gibt, mit denen zu trauern, die Opfer geworden sind. Richtet sich gegen die Lohmars Zorn, wo doch das Mit-Leiden ein zugleich sozialdemokratischer wie christlicher Wert ist?

Anlaß zur Nachfrage gibt der Ort, an dem der Sozialdemokrat Lohmar Gehör für seinen Unmut sucht: Es ist die Monatschrift „MUT“, die erst unter der Regierung Kohl das Verdikt „verfassungsfeindlich“ verloren hat. Zu Unrecht, wie allein der Blick auf die Autoren zeigt, die im selben Heft wie Ulrich Lohmar publizieren. Da ist Professor Schmidt-Kaler, Mitverfasser des „Heidelberger Manifests“, das gegenüber den Ausländern in der Bundesrepublik aus dem Geiste polemisiert, der einst den Juden zum Verhängnis wurde. Oder ein Gerd-Klaus Kaltenbrunner, dessen elitäre Bemühungen um die verlorene Zeit kaum mit unseren demokratischen Vorstellungen übereinstimmen, so wenn er beim Trauern über den Verlust der Salons früherer Tage den Frauen der Reichen vorhält, daß sie sich „wie abgerackerte Kleinbürgerinnen“ benehmen. Und Mitautoren wie Hugo Wellers vom „Ostpreußenblatt“ oder Heinz Burneleit stehen einem Professor und ehemaligen MdB Lohmar kaum gut zu Gesicht.

Hoffen wir also, er findet künftig anderwärts wieder Platz, seine Meinung los zu werden, auch wenn sie nicht die unsere ist.

(-/23.5.1986/rs/ks)

* * *



DOKUMENTATION

Vogel-Glückwunsch an August Seeling: Man kann das Schicksal meistern

Der Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Hans-Jochen Vogel, hat auf einer Festveranstaltung zum 80. Geburtstag von August Seeling, Altoberbürgermeister von Duisburg, Leben und Arbeit dieses herausragenden Kommunalpolitikers gewürdigt. Wir dokumentieren Auszüge aus der Ansprache von Dr. Vogel, der dem Jubilar neben seinen eigenen die Glückwünsche des SPD-Parteivorstandes und der SPD-Bundestagsfraktion überbrachte.

Unsere Wege, lieber August Seeling, haben sich in den 60er Jahren zum ersten Mal gekreuzt. Du warst damals ein in langer Amtszeit bewährtes Stadtoberhaupt, ich ein sehr junger Oberbürgermeister, der dem Älteren mit großen Respekt begegnete. Und der davon beeindruckt war, daß ein Ruhrgebietsoberbürgermeister ganz unangefochten und mit bemerkenswerter Autorität dem Kulturausschuß des Deutschen Städtetages vorsah. Immerhin galt dieser Ausschuß, in dem sich durchaus eigenwillige und selbstbewußte Persönlichkeiten zusammenfanden, als eines der schwierigeren Gremien des Städtetages. ...

Als Kommunalpolitiker gehörst Du zum Kreis der großen Oberbürgermeister der Nachkriegszeit. Zu den Männern und Frauen, die den Menschen in der Zeit der bittersten Not, ja der Verzweiflung wieder Mut gemacht haben. Die nicht resignierten, sondern damit begannen, die Trümmer wegzuräumen und ihre Städte wieder aufzubauen. Manche von ihnen sind schon in die Geschichte eingegangen; so etwa Andreas Gayk von Kiel, Luise Albertz von Oberhausen, Walter Kolb von Frankfurt am Main, Arnulf Klett von Stuttgart und Thomas Wimmer - mein unmittelbarer Amtsvorgänger - von München - um nur wenige stellvertretend für andere zu nennen.

Wenn von ihnen gesprochen wird, dann wird immer auch Dein Name fallen.

Natürlich hast Du Deine Kraft als Ratsherr seit 1946 und als Oberbürgermeister von 1948 bis 1969 vor allem auf Deine eigene Stadt konzentriert. Andere haben gewürdigt, was das für Duisburg bedeutet hat. Wie und mit welchem Erfolg Du gegen die Wohnungsnot und die Demontagen, für die Ernährung und die Kleidung der Menschen, für den Wiederaufbau der Industrie, für die Wiederherstellung der kommunalen Einrichtungen und auch für den Hafen gekämpft hast. Das waren Leistungen, die für immer in das Buch der Stadt Duisburg, in das Buch Deiner Stadt und Vaterstadt Duisburg eingetragen sind.

Aber die Wirkungen Deiner Arbeit, die Wirkungen der Arbeit der anderen Oberbürgermeister, die ich nannte, gingen weit über die jeweiligen Stadtgrenzen hinaus. Von Dir und den anderen Stadtoberhäuptern gingen Zeichen der Hoffnung aus, für unser ganzes Volk. Ihr habt gezeigt, was einer Gemeinschaft an Kraft zuwächst, wenn sie ihre Fähigkeiten und Energien bündelt, wenn sie klare Rangfolgen aufstellt und das jeweils Dringendste zuerst tut. Und wenn sie die Gebote der Gerechtigkeit und der Solidarität nicht aus den Augen läßt. Ihr habt damit auch die Grundlagen für den Wiederaufstieg unseres Landes und für seine rechtstaatliche, sozialstaatliche und demokratische Verfassung geschaffen.

Ihr habt durch Euer Beispiel bewiesen: Man kann das Schicksal meistern, man kann die Wege der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit auch dann von neuem beschreiten, wenn sie endgültig verschüttet, und wenn die Hindernisse, die sich aufürmen unüberwindlich erscheinen. Wir Heutigen sollten uns daran erinnern, wenn Aufgaben allzu schnell als unlösbar, Entwicklungen allzu schnell als zwangsläufig bezeichnet werden. Ich denke dabei an den Abbau der Arbeitslosigkeit, oder auch



an den Übergang zu einer gesicherten Energieversorgung, die auf die Kernspaltung verzichtet. Und ich wünsche mir ein wenig von dem Elan und dem Gemeinschaftsgeist jener Jahre. ...

Du selbst hast Dich in Deiner Antrittsrede nach Deiner Wahl zum Oberbürgermeister in der Ratssitzung vom 9. November 1948 in eindrucksvoller Weise zu Deiner politischen Überzeugung bekannt. Damals sagtest Du: „Ich bin aufgewachsen in der Gedankenwelt des Sozialismus, das ist keine Enge, sondern Weite, wenn man den Sozialismus als einen gangbaren Weg zu einer sinnvollen Ordnung unseres Lebens ansieht. Und wenn man dabei die geistige Freiheit des Menschen und seine sittliche Verantwortung anerkennt. Die bestmögliche Lösung der sozialen Frage ist doch wohl das brennendste Anliegen des 20. Jahrhunderts. Dabei ist der Sozialismus als das Streben nach sozialer Gerechtigkeit nur denkbar auf dem Boden der Demokratie.“

Von diesem Gedanken hast Du Dich seit Deinem Beitritt im Jahre 1924 bis zum heutigen Tage über 60 Jahre lang leiten lassen. Und Du hast Deiner Partei in diesen Jahrzehnten über alle Wandlungen und auch über gelegentliche Spannungen hinweg die Treue gehalten. Dies auch und gerade in der Zeit der NS-Gewaltherrschaft, in der Du verhaftet und verfolgt worden bist, in der Du aber auch gereift bist und gehärtet wurdest. Gehärtet ohne zu verhärten. ...

Du, lieber August Seeling, bist die Verkörperung der besten Eigenschaften des Menschenschlages, der hier zu Hause ist. Du bist auch die Verkörperung ihres Lebenswillens und ihres Lebensgefühls. Und Du bist ein Beispiel für das, was ein Mann, der aus der Mitte der Arbeitnehmerschaft hervorgegangen ist und seine Zugehörigkeit zu ihr nie verleugnet hat, zu leisten und zu erreichen vermag. Du hast - und das ist das Geheimnis Deiner Glaubwürdigkeit - nicht mit Worten, Du hast mit Deinem Leben gepredigt.

(-/23.5.1986/rs/ks)

* * *